Freitag, den 1. April.

Thorner  Zeitung.

Nro. 77. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Thorner Geschichts-Kalender.

1. April 1518. König Sigismund I. bestätigt zu Krakau alle Rechte und Privilegien der Stadt Thorn.

" 1531. Der Thorner Münzmeister Joh. Lud. Decius liefert in Krakau 13000 hier geprägte Gulden ab.

" 1629. Anton Peterson wird zum Stadt-Ingenieur ernannt.

" 1765. Der russische General en chef Fürst Galitzin trifft hier ein.

" 1813. Ein Versuch der Besatzung, 6 Kähne mit Belagerungsgeschütz durch einen Brander in die Luft zu sprengen, mißlingt.

Tagesbericht vom 31. März.

München, 31. März. In der heutigen Sitzung berieth die Kammer über die außerordentlichen Militärbedürfnisse. In der Debatte erklärte der Ministerpräsident Graf Bray: Der Zweck der inneren Politik Baierns sei die Versöhnung, nicht blos die Erzielung von Compromissen, und die Beseitigung unbegründeter Besorgnisse. Die Regierung sei keine Parteiregierung. „Bezüglich der äußeren Politik ist uns ein enger Weg vorgeschrieben, von dem wir weder rechts noch lingks uns weit entfernen dürfen. Wir wollen unsere freie Selbstständigkeit unversehrt erhalten." Graf Bray theilt nicht die Ansicht, die Unhaltbarkeit der jetzigen Lage Baiern sei eine unangreifbare. Jede ernste Drohung würde Complicationen hervorrufen, denen sich auch die größte Macht nicht aussetzen werde. Der Minister verspricht eine offene, ehrliche und loyale Politik. Es gebe keine geheimen Verträge, keine geheimen Verpflichtungen, keine Geheimnisse der Politik Baierns. „Wir wollen Deutsche, aber auch Baiern sein". Die Verträge von 1866 seien der einzige Ersatz für den durch den Krieg zerrissenen Bund, sie haben keine offensive Bedeutung, sondern nur den Zweck der Abwehr. „Wenn unseren Verbündeten daran gelegen sein muß, daß wir nicht wehrlos sind, so haben wir noch ein höheres und mächtigeres Interesse daran."

Paris, 29. März. Gesetzgebender Körper. Ferry begründet den Antrag auf Reform des Wahlgesetzes. Bourbeau bekämpft denselben; da die Auflösung der Kammer nicht opportun sei, sei auch die Wahlreform nicht opportun. Ollivier erklärt: „Die Regierung fährt fort, die Auflösung der Kammer für nicht opportun und von der Majorität des Landes für nicht gefordert zu erachten." Der Antrag wird mit 164 gegen 64 Stimmen verworfen. Picard verlangt, daß die Interpellationen über die constituirende Gewalt auf die Tagesordnung der morgenden Sitzung gesetzt werden. Hierauf erwidert Ollivier: Die verfassungsmäßigen Nothwendigkeiten und die Schicklichkeit gestatten nicht, die Discussion in diesem Hause vorzunehmen, ehe sie im Senate stattgefunden hat. Da Picard auf seiner Forderung besteht, erklärt der Justizminister: „Wir fordern die Vertagung der Interpellation als einen Act des Vertrauens, sonst würden wir unsere Aemter niederlegen." (Große Sensation.) Die Interpellation wird nach dieser Erklärung mit 147 gegen 76 Stimmen vertagt.

Reichstag.

31. Plenarsitzung am 30. März. Tagesordnung: 1) Antrag der Abg. Lasker und Gen: „den Bundeskanzler aufzufordern, baldmöglichst eine Vorlage des Bundesraths über die Revision der Militärstrafgesetze herbeizuführen, ferner spätestens gleichzeitig mit der neuen Strafproceßordnung eine Reform der Militärgerichtsbarkeit vorzubereiten auf der Grundlage, daß das Militärstrafverfahren mit den wesentlichen Formen des ordentlichen Strafprozesses umgeben und die Zuständigkeit der Militärgerichte im Frieden auf Dienstvergehen der Militärpersonen beschränkt wird." — Dazu hat Herr v. Hagemeister Namens der Freiconservativen beantragt: an Stelle dieses Antrages zu beschließen: „den Bundeskanzler zu ersuchen, Vorlagen des Bundesraths zur Revision der Strafgesetze für das Militär, sowie zur Reform der Militär-Strafproceßordnung herbeizuführen."

v. Bernuth, einer der Antragsteller, begründet den ersteren Antrag auf Grund des Art. 61 der Bundesverfassung. Als durch den genannten Artikel das gesammte Militärstrafrecht im norddeutschen Bunde in die Hand des Bundespräsidiums gelegt wurde, da mußten vor der Nothwendigkeit der Etablirung einer einheitlichen Organisation alle untergeordnete Bedenken des Reichstages schweigen; nichts desto weniger aber wurde aber schon damals die Nothwendigkeit einer Reform des Militärstrafrechts nicht verkannt und das Präsidium mit den bezüglichen Arbeiten beauftragt. Vom juristischen Standpunkte aus sei Strafrecht sowohl wie Prozeßordnung ganz unhaltbar; es beruhe noch immer auf dem alten geheimen Inquisitionsverfahren, dessen Reformbedürftigkeit selbst der frühere Justizminister Graf Lippe anerkenne. Die Forderung eines unparteiischen, unabhängigen Richtercollegiums auch für das Militär begründe sich ganz von selbst, es bedürfe gar nicht des weitern Beibringens von Beweisen. Der heutige Militärstrafrichter habe eine so schwere, fast unmögliche Aufgabe, daß sich schon aus diesem Grunde die Revision auf Grundlage des ordentlichen Strafrechts dringend empfehle; er sei noch immer auf die mit dem Stande der sonstigen Proceßordnung gar nicht zu vereinbarende alte preußische Proceßtheorie von 1805 angewiesen. Schon zu Zeiten der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm III. drängte sich die Frage auf, ob es nicht angezeigt sei, die gemeinen Verbrechen der Militärpersonen der Militärjurisdiktion zu entziehen; in der Jetztzeit sei diese Frage geradezu brennend geworden. Der Redner erörtert sehr ausführlich vom juristischen Standpunkte aus die Nothwendigkeit der Regelung der Angelegenheit in diesem Sinne und stützt sich dabei hauptsächlich auf die Gutachten von Autoritäten der Militärgerichtsbarkeit; zum Schluß empfiehlt er eindringlichst die Annahme seines Antrages. — Kriegsminister v. Roon kann nicht auf alle vom Vorredner hervorgehobenen Einzelheiten antworten, weil er nicht genug vorbereitet ist; aber, meint er, er diene schon so lange in der Armee und sei mit dem Militärstrafverfahren so genau vertraut, daß er sich die Behauptung erlauben dürfe, Herr v. Bernuth habe in der Motivirung seines Antrages mehr seiner subjectiven Ansicht, als den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung getragen. Uebrigens bestehe darüber nirgends ein Zweifel, daß sich die Militärstrafgesetzgebung im allgemeinen den Landesgesetzen anschließen muß; auch sei aus den Berathungen über das Strafgesetzbuch im Bundesrathe die Militärstrafgesetzgebung einer eingehenden Berathung unterzogen worden. Wenn gleichwohl eine darauf bezügliche Vorlage dem Reichstage noch nicht zugegangen sei, so erkläre sich dies aus den

---

Späte Vergeltung.

Criminalnovelle von Fr. Wilibald Wulff.

Still und einsam, jedes menschlichen Verkehres bar, wie kaum ein anderer Fleck der Erde, lag die Watt.

Es war im Anfange des October-Monats. Der Sturm hatte fast ununterbrochen acht Tage lang an der Küste Schleswigs gewüthet. Häufige Springfluthen hatten die Bewohner der Insel in Schrecken versetzt. Jetzt schien die Gefahr vorüber, mit ruhigem Lächeln trat der Insulaner aus seiner Hütte, in welche das Unwetter ihn so lange gebannt, mit kundigem Blick untersuchte der Deichgraf die Schäden und Risse, die das tobende Meer am Deiche verursacht hatte, langsamen aber sicheren Schrittes watete der Schlickläufer in dem Schlamme, der sich an seine Sohlen klebte.

So weit das Auge nur sehen konnte war er das einzige lebende Wesen auf der bleigrauen Ebene, welche sich gegen die weithin ausgetretenen Meereswogen abdachte. Er war allein auf dem weiten Watteboden und nur das Krächzen einer Seemöve, die langsam über seinem Haupte dahinstrich, unterbrach die Grabesstille, welche ringsumher herrschte.

Es ist ein trauriges Gewerbe, welches der Schlickläufer treibt. Er kämpft mit Gefahren, von welchen der Bewohner des festen Landes sich kaum einen Begriff machen kann. Jeden Augenblick droht der feuchte Boden ihn zu verschlingen und wenn er auch die genaue Zeit der Fluthwiederkehr zu berechnen weiß, so ist er doch nie sicher, daß ihn das Meer nicht plötzlich überrascht, wenn er seine Entfernung vom flachen Lande nicht jederzeit sorgsam abzumessen im Stande ist.

Und wie gering ist die Ausbeute einer solchen gefahrvollen Wanderung, wie armselig der Gewinn, den er nach seiner Behausung zurückbringt. Holzsplitter, werthlose Scherben und selten ein Stück Metall und Kupfer sind es, was er findet. Ein Stückchen Bernstein bildet schon eine reiche Ausbeute und wie häufig vergehen Tage, ja Wochen, ohne daß ihm ein solches Glück lächelt.

Heute irrte der einsame Schlickläufer auf der Watte umher, ohne auch nur das Geringste zu finden, was ihm auch nur den armseligsten Ertrag zu liefern im Stande gewesen wäre. Mehrere Stunden hatte er schon auf dem schlammigen Boden zugebracht und das Auge nach allen Richtungen hinschweifen lassen. Trübe Bilder zogen an dem schon ältlichen Manne vorüber und häufig wandte er den Blick nach der heimathlichen Insel, deren Kirchthurm den hohen Deich überragte, welcher dieselbe umschloß.

Nur einem scharfen Auge war es möglich, dieses Wahrzeichen zu erblicken. Aber der Schlickläufer von Nordstrand hatte die Augen eines Falken. In jedem Blick, den er zurückwarf, lag ein Meer von Kummer und Herzeleid. Tiefe Furchen durchzogen das sonnverbrannte Antlitz und unter dem leichten Schifferhute stahlen sich spärliche graue Locken hervor. Er war von kräftiger Gestalt, aber seine Haltung war gebeugt, und wenn er sich aus der gebückten Stellung, zu welcher ihn sein Gewerbe verurtheilte, emporrichtete, um nach dem Himmel und nach dem Stand der Sonne zu sehen, zeigte sich in seinen Bewegungen eine Hinfälligkeit, die nur von starker, mächtig angestrengter Willenskraft zurückgedrängt werden konnte.

Er war arm, so arm, daß er nicht mehr wußte, woher er Brot schaffen sollte für sein Weib, für seine beiden Kinder.

Erst in vorgerückten Lebensjahren hatte er geheirathet und die Sorge für seine Familie ihn vor der Zeit alt gemacht. Er erschien älter, als er es in der That war.

Seit mehreren Tagen war sein Weib, das bisher rüstig geschafft hatte und im Verein mit ihm zur Erhaltung des kleinen ärmlichen Hausstandes unverdrossen sich abgemüht, krank, dem Tode nahe. Der Schlickläufer konnte kaum so viel verdienen, um die Kosten zu bestreiten, welche ihre Krankheit verursachte, wie hätte er für die Bedürfnisse seiner beiden Kinder, von denen das Eine acht und das Andere sechs Jahre zählte, sorgen können? Vergebens bewarb er sich um Arbeit, vergebens war sein Bemühen, sich ein kleines Darlehn zu verschaffen, überall ward er abgewiesen. Der Jammer im Hause und das an seinem Herzen nagende Bewußtsein, seinen hungernden Kindern nicht einmal einen Bissen Brot bieten zu können, hatte ihn hinausgetrieben auf die Watte.

Verzweiflung im Herzen, irrte er umher, mit von Thränen verdunkeltem Blick durchwühlte er mit den langen, mit eisernen Widerhaken beschlagenen Stock den Boden oder griff mit zitternder Hand in eine Wasserlache, ob sich nicht auf dem Grunde derselben ein Gegenstand befände, der sich des Aufhebens verlohne. Aber der Sack blieb leer, den er auf den Schultern trug.

Von Zeit zu Zeit seufzte er tief auf und warf einen vorwurfsvollen Blick empor zum Himmel, als wollte er sagen, „Herr da droben, was hab ich verschuldet, um solch' schwerer Prüfung ausgesetzt zu sein?" Dann raffte er sich gewaltsamm auf und durchspähte mit verdoppeltem Eifer seine Umgebung.

Trüb' und grau lastete der Himmel auf der weiten Ebene. Kein Sonnenstrahl durchbrach das düstere Gewölk und warf seinen belebenden Schimmer in das Herz des einsamen, verzweifelten Schlickläufers.

Schon war es Zeit zur Umkehr, er hatte noch eine Stunde zu wandern, ehe er den Strand der Insel erreichen konnte und es war bis dahin noch eine gefährliche Strecke Weges. Mit leerer Hand heimzukehren und seinem Weibe, seinen Kindern nichts, gar nichts bieten zu können, das war ein Gedanke, welcher ihm das Herz zusammenzog und ihn fast wünschen ließ, von der bald heranbrausenden Fluth ereilt zu werden. Aber er war ein zu guter Gatte und Vater, um diesen Wunsch in sich aufkommen zu lassen. Fester umschloß er den schweren Stock, hastig trocknete er die Thränen, die ihm in den Bart gerollt waren, und wanderte, so rasch der schlammige Boden es erlaubte, in der Richtung nach Nordstrand weiter.

Obschon er alle Hoffnung aufgegeben hatte, Etwas von Erheblichkeit zu finden, so hielt er doch den Blick stets auf den Weg vor ihm gerichtet. Hinter ihm schwand mehr und mehr die Küste des Hallig-Moor und bei jedem Schritte, den er vorwärts that, gewahrte er immer deutlicher den Deich von Nordstrand.

Plötzlich hielt er inne — es war auf der Mitte des Weges. Sein Blick war auf einen dunklen Gegenstand gefallen, welcher etwa hundert Schritte von ihm auf der Watte lag.

Einen Fund erwartend, eilte Harms hinzu.

Zweifeln des Bundesrathes an dem Zustandekommen des Strafgesetzbuches, und so lange diese Zweifel nicht behoben sind, habe der Bundesrath gar keinen Grund, eine neue Vorlage auf diesem Gebiete zu machen. —

Reichensperger schließt sich, soviel man bei der großen Unruhe des Hauses verstehen kann, den Ausführungen des Hrn. v. Bernuth an und vervollständigt dieselben in einigen Punkten. — v. Luck beantragt, nach den Erklärungen des Kriegsministers, die eine Revision der Militärstrafgesetzgebung in Aussicht stellen, über den Antrag Lasker zur Tagesordnung überzugehen. — Bebel findet es ganz natürlich, wenn der Kriegsminister sich gegen die Aenderung der Militairstrafgesetzgebung sträubt, weil damit der exulusive Geist in der Armee, der das Militair als einen von den übrigen bürgerlichen Klassen ganz abgeschlossenen, in sich festgegliederten Stand erscheinen läßt, gefährdet werde. Dieser militairische Geist sei aber eben die Quelle der fortlaufenden Militairexcesse, denen man in keinem Lande der Welt in so großer Menge begegne, wie in Preußen. (Widerspruch.) Dieser exclusive Militairgeist habe sich, wie dem oberflächlichsten Beobachter nicht entgehen könne, seit dem Jahre 1867 auch in den Kleinstaaten eingebürgert, wo man ihn früher nicht kannte, und schon dieser Umstand müsse für das Haus maßgebend sein, dem Antrag Lasker zuzustimmen, genug unbekümmert darum, wie sich der Bundesrath zu demselben stelle. — Nachdem auch noch Dr. Meyer (Thorn) den Laskerschen Antrag befürwortet, wird die Diskussion geschlossen und bei der Abstimmung der Antrag v. Luck auf motivirte Tagesordnung mit großer Majorität, ebenso in namentlicher Abstimmung der Antrag v. Hagemeister mit 112 gegen 80 Stimmen abgelehnt dagegen wiederum in namentlicher Abstimmung der Antrag Lasker mit 117 gegen 73 Stimmen angenommen. —

II. Antrag des Abg. Miquel: Der Reichstag wolle folgendem Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmnng ertheilen: „Wir Wilhelm ꝛc. Die Ausgabe von Staatspapiergeld findet nur auf Grund eines auf Antrag der betheiligten Landesregierung erlassenen Bundesgesetzes statt.“ — Grumbrecht beantragt dagegen dem Gesetz folgende Fassung zu geben: „Bis zur gesetzlichen Festellung der Grundsätze über die Emission von Papiergeld kann in den Staaten des Norddentschen Bundes unverzinsliches Papiergeld nur auf Grund eines von der betheiligten Landesregierung beantragten Bundesgesetzes ausgegeben werden.“ u. s. w. — Abg. Miquel begründet in längerer Rede seinen Antrag, der weiter nichts bezwecke, als die Ausgabe von Staatspapiergeld einer gesetzlichen Regelung zu unterwerfen. Der Antrag Grumbrecht gehe ihm indeß zu weit u. müsse er vor der Annahme desselben schon um deshalb warnen, weil derselbe geeignet, den Begriff „Papiergeld“ zu verwirren. Redner verweist in dieser Beziehung namentlich auf die Verhältnisse in Mecklenburg-Strelitz, wo solche unverzinsliche und unfundirte Papierscheine ausgegeben wurden und bittet schließlich um Annahme seines Antrages. — Der Vertreter Mecklenburgs, Minister v. Bülow weist diesen letzteren Vorwurf zurück. Allerdings seien in Mecklenburg solche unverzinsliche Anweisungen ausgegeben worden, doch würden dieselben zu jeder Zeit von einer bestimmten Kasse, auf welche dieselben lauten, eingelöst und ständen zu der Einnahme dieser Kasse in einem durchaus richtigen Verhältnisse. — Grumbrecht bemerkt dem Vorredner, daß die Kasse, von der er gesprochen, die Privatkasse des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz sei. Im Uebrigen müsse er bestreiten, daß in seinem Antrage eine Unklarheit enthalten sei; finde der Abg. Miquel eine solche aber in der Bezeichnung „unverzinsliches Papiergeld“, so habe er nichts dagegen, wenn das Wort „unverzinslich“ in demselben gestrichen werde. — v. Sybel will zwar für den Antrag Miquel stimmen, jedoch nur in dem Sinne, daß durch denselben dem Bundesrath eine Anregung zur gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit gegeben werde.

v. Hennig für den Miquélschen Antrag, dagegen gegen den des Abg. Grumbrecht, der zu weit gehe, und geeignet sei, auch in Privatverhältnisse einzugreifen, die doch durch dieses Gesetz nicht berührt werden sollen. — Abg. Günther (Sachsen) ist der Ansicht, daß es für den angegebenen Zweck hinreichend gewesen wäre, wenn der Bundeskanzler aufgefordert würde, dahin zu wirken, daß bis zur definitiven Regelung der Staatspapiergeldausgabe eine weitere Ausgabe von solchen Papieren unterbleiben müsse. Der Miquélsche Antrag wolle auch nur ein Provisorium schaffen, ihm läge aber nur an einer definitiven Regelung dieser Angelegenheit und deshalb gebe er dem Grumbrechtschen Antrag vor dem des Abg. Miquél den Vorzug. — Damit ist die erste Berathung beendet und wird sofort nach einigen widerlegenden Aeußerungen ds Abg. Miquél in die zweite Berathung eingetreten. — v. Blanckenburg hält den Miquélschen Antrag ebenfalls für zu weitgehend nnd will die Regelung dieser Angelegenheit der Initiative des Bundesraths überlassen. — Dr. Löwe bekämpft entschieden diese Ansicht, da vom Bundesrath ein Vorgehen in dieser Frage nicht zu erwarten sei. Daß die Kleinstaaten eine gesetzliche Regelung nicht wünschen, sei selbstverständlich und deshalb müsse auf denselben ein Druck ausgeübt werden. Er bitte daher um Annahme des Antrags Miquél. — Graf v. Bassewitz findet in beiden Anträgen eine Competenzüberschreitung des Reichstages. Er möchte davor warnen, den Weg, der neulich bei dem Banknotengesetz eingeschlagen, zu einem regelmäßigen zu machen. Es sei allerdings von einem der Vorredner gesagt worden, wenn ein Bedürfniß zur Ausgabe von Staatspapiergeld in einem der Bundsstaaten sich herausstelle, so würde dasselbe geprüft und gewürdigt werden. Er möchte dies aber in Zweifel ziehen und das bis jetzt unbestrittene Recht der Bundesstaaten nicht von der Majorität dieses Hauses abhängig machen. Vor Kurzem sei vom Tische der Bundeskommissare gesagt worden, man könne im Reichstage ebenso preußisch sein, als im Herrenhause. Das gebe er gerne zu; aber man werde ihm ebenfalls zugeben, daß man hier wohl preußisch, aber nicht russisch sein darf, (Heiterkeit) und deshalb halte er es für seine Pflicht, die Rechte, auch der kleinsten Staaten zu wahren. — Nachdem der Abg. Miquél seinen Antrag dahin modifizirt, daß er hinter den Worten „Staatspapiergeld“ noch insérirt haben will: oder die Ertheilung der Concession zur Ausgabe vdn Papiergeld“ wird derselbe mit großer Majorität angenommen; der Antrag Grumbrecht dagegen abgelehnt. — Hierauf wird die Sitzung um 4½ Uhr auf Freitag Vormittag 11 Uhr vertagt. Auf die Tagesordnung derselben setzt der Präsident 1, das Gesetz betreffend die Eheschließungen; 2, das Gesetz die Consolidation der Bundes-Anleihe; 3, die Verträge mit Spanien und Hessen-Darmstadt ꝛc.

Deutschland.

Berlin, d. 31. März. **Zollparlament.** Es wird beabsichtigt, dem Zollparlament, welches am 21 April zusammentreten soll, eine Dauer von nur 3 Wochen zu geben, so daß die diesjährige Session desselben nur bis zum halben Mai dauern würde. Der Schluß des Reichstags würde hiernach längstens bis Ende Mai in Aussicht zu nehmen sein.

— **Zur Eisenzollfrage.** Wie man den „Hamb. Nachr.“ meldet, wird der Zollbundesrath dem Zollparlament die Ermäßigung des Roheisenzolles auf 3 Sgr. für den Centner, ferner die Aufhebung des Ausgangszolles auf Lumpen und des Eingangszolles auf frische Südfrüchte vorschlagen.

— **Schulwesen.** Die Grundzüge der Gesundheitsfürsorge bei den Schulbauten, zunächst in Städten, wie sie der vorjährigen Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte vorgelegt worden, sind nunmehr, wie die „Spen. Ztg.“ meldet, auch den Schulbehörden auf geordnetem Wege zugegangen. Danach soll der Schulplatz frei, luftig, hell, trocken, womöglich erhöht gelegen, fern von lästigem Geräusche und schädlichen Ausdünstungen und mit gutem Trinkwasser versehen sein. Er muß hinreichende Größe für freies Schulgebäude und genügenden Turn- wie Spielraum haben. Die Hauptfaçade ist womöglich nach Süden oder Südosten zu richten. Zeichensaal, Sammlungen, Treppen sind nach Norden zu legen. Für Trockenheit ist, wo nöthig, durch eine Isolirschicht in den Mauern zu sorgen. Aerzte und Lehrer werden demnächst aufgefordert, dazu beizutragen, daß das Material zur Entscheidung der einschlagenden Fragen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege zusammengebracht werde, namentlich in Betreff der Größe, der einzelnen Kinder nach ihrem Alter, der vorkommenden Krankheiten und Gebrechen, des Einflusses der verschiedenen Pultdimensionen auf gute Haltung und sonstige Gesundheit der Kinder, der zweckentsprechenden Größenverhältnisse der einzelnen Schulpultstheile.

— **Der 3. August** d. J., der 100jährige Geburtstag Königs Friedrich Wilhelm III., wird besonders feierlich begangen werden. Nach der Bestimmung des Königs soll nämlich an diesem Tage das großartige Denkmal, welches für Friedrich Wilhelm III. im hiesigen Lustgarten errichtet wird, mit ähnlichen Feierlichkeieen enthüllt werden, wie sie bei der Grundsteinlegung des Denkmals am 17. März 1863, dem 50jährigen Gedenktage des Aufrufs Friedrich Wilhelms III. „An Mein Volk“ stattgefunden haben.

— **Die Prov. Korr** bestätigt v. 30. d. die von uns bereits vor längerer Zeit als Gerücht gebrachte Nachricht, daß die Regierung mit dem Gedanken umgehe, das Abgeordnetenhaus im Laufe des Sommers aufzulösen, um so für die bevorstehenden Neuwahlen die nöthige Zeit zu gewinnen und dennoch das Etatgesetz pro 1871 noch in diesem Jahre fertig zu stellen. Die gegenwärtige Legislaturperiode begann am 15. November 1867, läuft mithin erst am 15. November d. J. ab und dann würde es selbstverständlich nicht mehr möglich sein, die Wahlen auszuschreiben, zu vollziehen, und das Etatsgesetz mit dem neuen Abgiordnetenhause zu vereinbaren. — Diese Absicht, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, spricht denn auch sehr deutlich dafür, daß der Gedanke an eine außerordentliche Sommersession fallen gelassen ist.

Zur Abschaffung der Todesstrafe. Der König von Sachsen und noch ein anderer Bundesfürst, in dessen Lande die Todesstrafe abgeschafft ist, sollen an den König von Preußen eigenhändige Schreiben gerichtet haben, in denen sie für das Majoritätsvotum des Reichstages plaidiren.

— **Seitens der Abgg. Braun und von Kardorff** ist beim Reichstage der Antrag auf Annahme eines Gesetzes betreffend die Ausgabe und den Vertrieb von **Inhaberpapieren** eingegangen. Art. 1. desselben gestattet Jedem die Ausgabe und den Vertrieb von verzinslichem Papiern, durch welche den Inhabern eine spätestens in 60 Jahre räckzahlbare Geldsumme von nicht unter 100 Thlr. versprochen wird, wenn dieselbe entweder unkündbar Seitens des Inhabers, oder auf eine bestimmte, oder durch Kündigung Seitens des Inhabers zu bestimmende Verfallzeit von mindestens 3 Monaten ausgestellt sind. — Art. 2. schließt davon solche Präm. Anl. aus, welche unverzinslich sind, oder deren Prämien mehr als ¼ des Zinssatzes und über 1 Prozent des Nominalkapitals betragen. Nach Art. 4 solle über alle im Gebiete dcs Nord-Bundes begebenen oder in Umlauf gesetzten verzinslichen Inhaberpapiere beim Oberhandelsgericht in Leipzig ein öffentliches Register geführt werden, in welches jede Emission unter Angabe der Bedingungen und Garantien eingetragen werden müssen. Zuwiderhandlungen bedroht Art. 5 mit einer Geldstrafe bis zum Betrage von ⅕ des im Umlauf gesetzten Kapitals und mit der Ungültigkeit darüber abgeschlossener Verträge.—

Ausland.

Oesterreich. Bethlen's diplomatische Wochenscheit schreibt: „Die unfreundliche Haltung der gesammten russischen Presse dem Werke der deutschen Einigung ge-

---

Er erschrak, als er näher kam. — Vor ihm lag die Leiche eines Mannes.

Als der Schlickläufer an die Seite des leblosen Körpers gekommen war, blickte er in ein von Todesqual verzerrtes, anscheinend noch jugendliches Angesicht. Der Körper mußte jedoch schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben, denn die Verwesung hatte ihr grauenhaftes Geschäft schon begonnen. Die verglasten Augen des Todten standen offen, das lange braune Haar war mit Schilf verflochten. Hiernach mußte die Leiche auf dem Grunde des Meeres geruht haben und von der Fluth auf der Watte zurückgelassen sein.

Der Ertrunkene trug Matrosenkleidung, aber, wie Harms bald bemerkte, von feinerem Tuche, als dies ein gewöhnlicher Schiffer der schleswig'schen Küste oder der Nordsee-Inseln zu tragen pflegt. Seine Züge waren noch nicht so entstellt, um nicht gewahren zu lassen, daß sie bei Lebzeiten des Unglücklichen auffallend regelmaßig und wohlgestaltet gewesen waren.

Dem Schlickläufer war der Todte unbekannt, vergeblich suchte er in dem Gesichte desselben nach der Aehnlichkeit mit einem Bewohner von Nordstrand oder den Nachbarinseln. Harms hatte eine ausgebreitete Bekanntschaft unter den Capitainen und Matrosen, welche auf den Inseln oder an der Küste entlang ansässig waren und von hier aus ihre Reisen unternahmen, aber er erinnerte sich nicht, dem Todten jemals früher begegnet zu sein. —

Mit innerem Grauen prüfte Harms die Gestalt des jungen Mannes, da fiel sein Blick auf die Hand desselben. Zugleich gewahrte er einen kostbaren Ring.

Er war allein mit dem Todten, allein auf der einsamen Watte.

Die Begierde nach dem Ringe und die sich daran knüpfende Hoffnung, sein Weib vom Tode zu erretten, seinen Kindern die heißersehnte Hülfe zu bringen, machten sein Herz lauter schlagen. Er konnte den Blick nicht losreißen von den blitzenden Steinen, die mehr als hinreichend waren, um die Noth seiner Familie zu bannen.

Kaum wissend, was er that, neigte er sich über den Ertrunkenen und versuchte der erstarrten Hand das Kleinod zu entreißen.

Schon verkündete in der Ferne ein langanhaltender Donner die heranstürmende Fluth und trieb ihn zur Eile an. Nur seiner verzweifelten Anstrengung gelang es, sich in den Besitz des Ringes zu setzen.

Nachdem dies geschehen, durchsuchte er mit bebenden Händen die Taschen des Verunglückten, er fand darin eine silberne Uhr mit einer kleinen glodenen Kette und eine gewirkte Geldbörse, welche etwa fünf Thaler in Silbergeld enthielt.

Den Raub an sich nehmen und an seinem Leibe verbergen, war das Werk eines Augenblickes. Dann eilte er mit einem scheuen Blick auf den Toden davon, als würde er von Furien gejagt.

Er wagte keinen Blick mehr hinter sich zu werfen und erst als er so weit von der Leiche entfernt war, daß er sie unmöglich mehr sehen konnte, hielt er erschöpft, mit keuchendem Athem, inne.

Hatte er eine Schuld auf sich geladen, als er den Todten beraubt? Harms wagte nicht, sich daüber Rechenschaft zu geben, das Blut stürmte durch alle seine Adern, als wollte es sie zersprengen. Er mußte sich auf seinen Stock stützen, um nicht umzusinken.

Noch lag es ja in seiner Hand, die genommenen Schätze dem Kirchspielvogte abzuliefern und der Familie des Todten, sobald diese durch öffentliche Bekanntmachung aufgefunden war, das ihr rechtmäßig gehörende Erbe zukommen zu lassen.

Zu Harms Ehre wollen wir nicht verhehlen, daß er lange schwankte, was er thun sollte.

Wenn ihn auch sein einsames Leben, die Noth seiner Familie und die Unbarmherzigkeit, mit welcher man sein Flehen um Hülfe zurückgestoßen, verbissen und menschenscheu gemacht hatte, so widerstrebte doch sein gerader Sinn der unrechtmäßigen Bereicherung durch die Hinterlassenschaft des Ertrunkenen, und mit jedem Schritt, der ihn dem Ufer seiner heimathlichen Insel näher brachte, wuchs die Ueberzeugung in seiner Brust, daß er eine schwere Schuld auf sich nehme, wenn er die bei dem Todten gefundenen Gegenstände nicht sogleich dem Kirchspielsvogte ausliefere. (Forts. folgt.)

genüber ist ein neuer Beweis, daß die Einigung Deutschlands auf dem kürzesten Wege und somit unter preußischer Führung für den Bestand Ungarns eine dringende Nothwendigkeit sei. Jedes Volk wird jene Interessen, welche mit seiner Lebensbedingung verknüpft sind, instinctmäßig aus dem Gewirre der europäischen Politik herausfühlen, um so mehr das Magyarenvolk, dessen feiner Tact im Kampfe seiner Existenz gegen die Habsburgische Politik eine große Vollkommenheit erlangt hat."

Italien. Zum Konzil. Ueber das römische Concil gehen der „Post" einige weitere statistische Angaben zu. Bei seiner Eröffnung zählte es 762 stimmende Mitglieder. Davon sind 40 beurlaubt worden und 9 gestorben. Dagegen sind 7 neu in Rom angekommen und 2 römische Priester zu Bischöfen geweiht worden, so daß die jetzige Zahl der Mitglieder 722 beträgt. Weit über 100 davon sind Bischöfe ohne Heerde, durch päpstliche Gnade zur Christianisirung katholischer Länder bestimmt; einige 60 dieser Klasse datiren sogar erst aus den letzten drei Jahren. Bei der Abstimmung über die Infallibilität erwartet die Curie von 650 ein unbedingtes, von etwa 40 ein bedingtes Ja zu hören. Nur 32 werden nach den päpstlichen Berechnungen den Muth haben, Nein zu sagen. Vorbereitet für das Concil wurden von der Curie nicht weniger als 51 Gesetzentwürfe. Davon sind 3 dogmatischer Natur, 28 beziehen sich auf die Disciplin, 18 auf Mönchsorden und 2 auf Angelegenheiten des orientalischen Ritus. Nicht mehr wie 12 sind bereits vorgelegt und nur 5 durchdiscutirt; es bleiben also noch 39 vorzulegen und 46 zu discutiren. Nach dem bisherigen Verfahren würden dazu einige Jahre erforderlich sein; aber wenn der Papst erst infallibel ist, kann er ja das Concil nach Hause schicken und die Sache mit der gleichen Wirkung allein besorgen.

Provinzielles.

Aus dem Schwetzer Kreise schreibt man dem Gr. Ges. Folgendes: Vor einiger Zeit stieg auf einem Bahnhofe unseres Kreises ein Reisender ab, der, hastig in's Restaurationszimmer eintretend, vorgab, direct aus Konstantinopel zu kommen und auf der Reise nach — Petersburg zu sein. Ihm war nun, was einem Sterblicher ja wohl passiren kann, das Reisegeld ausgegangen. Elegant und nobel, wie der Herr erschien, bot er in seiner grenzenlosen Verlegenheit dem Restaurateur eine goldene Uhr mit schwerer goldener Kette zum Kauf an. Halb aus Mitgefühl und — halb des Geschäfts halber ging dieser darauf ein und zahlte 20 Thlr. Der glückliche Reisende fuhr weiter und kam vielleicht, wenn er nicht etwa als Landsmann auf einer der nächsten Stationen abgestiegen ist, bald nach Petersburg, was übrigens Nebensache gewesen wäre, wenn die Uhr nebst Kette nur nicht den Fehler gehabt hätte, daß sie, wie sich leider zu spät herausstellte, von dauerhaftem Blech, nur galvanisch vergoldet gewesen wäre und der Erwerber ein so verzweifelt schlechtes Geschäft gemacht hätte. Wie es heißt, hat dieser Reisende auf einem Bahnhof bei Bromberg dasselbe Manöver mit gleichem Erfolge gemacht. Vor den „feingekleideten Dieben, mit Ringen an den Fingern und Nardenöl im Haar" warnt schon der alte Ovid; denn vor den Dieben in Lumpen nimmt sich Jeder selbst genug in Acht.

Königsberg. Der Herzog von Ujest erläßt mit zehn Gleichgesinnten der freiconservativen Fraction des Land- und Reichstags „zur Organisation der Partei für die bevorstehenden Wahlen" einen Aufruf durch die Zeitungen „zur Bildung von Provinzial-Comitee's". Königsberg ist ruhig. — Die allgemeinen Versammlungen im Interesse der Wahlen haben noch nicht ihren Anfang genommen, wohl aber werden Seitens der Conservativen schon mancherlei andere Gelegenheiten zu Wahlagitationen benutzt. Beim Diner in der Königshalle am 22. d. hielten einige excellente Herren die Zeit für eine excellente zur Bekehrung einiger Rothen, in welcher diese inter pocula redseliger wie je wurden. Die versuchte Angelei mißglückte und die Rothen, das noblesse oblige desavouirend, stellten sich harthörig an. In der Aula hielt Prof. Friedländer einen Panegyrikus auf das Königthum und in der deutschen Gesellschaft der Provinzial-Schulrath Schrader, im Theater ein Histrione, in den Ressourcen die bestellten Vorsteher, Abends waren einzelne Häuser illuminirt. Nach dem Schloßteichsbrücken-Unglück ist man vorsichtig geworden. Das Schießen in den Straßen war bei Strafe sofortiger Arretirung verboten. Vom Knall erschreckt, starb im vorigen Jahre eine Dame im Wochenbett, Vorübergehenden wurden durch brennende Pfropfen die Kleider versengt. Eine weise Vorsicht war es auch, die in den Kasernen tractirten Soldaten nach dem „Trinken" Abends gar nicht auf die Straßen gehn zu lassen, weder ohne noch mit Waffen. Beim Zapfenstreich vor dem öden Residenzschloß kamen Zuschauer unter die Füße und in Lebensgefahr.

Locales.

— **Der Bischof v. Kulm v. d. Marwitz über die Errichtung von Kleinkinder-Bewahranstalten.** Aus einem Erlaß des Herrn Bischof vom 13. Febr. d. J. über diese Anstalten heben wir folgende Stellen hervor: Zu verschiedenen Malen schon habe ich Meinen ehrwürdigen Diöcesan-Klerus hingewiesen auf die hohe Pflicht, die ihm vor Gott, vor der Kirche und dem Staate in Betreff der Erziehung und des Unterrichts der Schuljugend obliegt; ich habe Euch oftmals ermuntert, trotz der vielfachen anderweitigen Pflichten, die, wie mir genügend bekannt ist, die Zeit und die Kräfte Vieler von Euch in nicht geringem Grade in Anspruch nehmen, Euch mit voller Hingabe dem Wohle der Schulen zu widmen, mit allem Eifer daran zu arbeiten, daß in unseren Schulen eine an Herz und Kopf gesunde Generation, ein frommes und unterrichtetes Volk erzogen werde, welches in wahrer Gottesfurcht sich ebenso als lebendiges Glied der Kirche Gottes, wie als eine zuverlässige Stütze des Staates erweisend, immer und überall Gott gebe, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist. Leider überzeugt uns die tägliche Erfahrung, daß unsere Volksschulen häufig diesem Zwecke noch nicht nachkommen. Die verschiedentlichen Gründe, welche diese betrübende Erscheinung veranlassen, will ich hier nicht einzeln darlegen; ich will mich hier darauf beschränken, mich mit einem erneuerten Mahnruf an diejenigen Priester zu wenden, die es bisher den ihrer Obhut anvertrauten Schulen gegenüber mehr oder minder an gewissenhafter Pflichterfüllung haben fehlen lassen. Diesen rufe ich heute abermals zu: Gedenket des Schadens, den durch Eure Nachlässigkeit unsterbliche Seelen erleiden! Erinnert euch der Verantwortung, die Eurer dieserhalb vor Gott wartet! Der Bischof geht sodann auf die Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Bewahr-Anstalten über und legt deren Errichtung namentlich auch in den einzelnen Dörfern seinen Geistlichen mit Hinweis auf die in Culm, Graudenz, Löbau, Pelplin, Berent, Neustadt, Conitz, Kammin blühenden Anstalten mit warmen Worten ans Herz. Derselbe Bischof wies vor einigen Jahren in einem ähnlichen Schreiben auf die Mißstände der westpreußischen Schulen hin, von denen die Ueberfüllung der Klassen (fast die Hälfte sämmtlicher Klassen hat über 100 bis selbst 200 Kinder) und die sprachlichen Verhältnisse die ärgsten sind. Nimmt man dazu noch die Größe der Parochien, die selten außer dem Pfarrer einen Hülfsgeistlichen haben, sowie den Mangel an Priestern (noch bis vor wenigen Jahren waren mehrere Pfarreien deshalb unbesetzt) so darf der theilweise schlechte Zustand der westpreußischen Schulen Niemanden Wunder nehmen, wenn noch manche Schulinspektoren Nachlässigkeit sich zu Schulden kommen lassen.

— **Ordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 30. März.** Vorsitzender Herr Kroll, im Ganzen 25 Mitglieder anwesend. Vom Magistrat Herr Bürgermeister Hoppe.

Nach Antrag des Magistrats sollen künftig die etatsmäßigen Chausseewärterstellen mit 144 Thlr. Gehalt in Fortfall kommen, und zwar aus folgenden Motiven. Die Chausseewärter sehen sich nur als Aufsichtsbeamte an und verweigerten jede Hilfe bei den eigentlichen Arbeiten. Da nun aber die einzelnen städt. Chausseestrecken zu kurz sind, um die Unterhaltung eigener Chaussee-Aufseher zu rechtfertigen, so beabsichtigt der Magistrat, wie dies bei den meisten Kreis-Chaussee-Verwaltungen geschieht, die bisherigen etatsmäßigen Chausseewärterstellen aufzuheben und die Aufsicht über die einzelnen Chausseen, soweit sie neben der Controle des Stadtbauraths und der Bau-Deputation erforderlich ist, demjenigen der Arbeiter zu übertragen, welcher dazu am geeignetsten ist. Die Vers. ist mit dem Antrage einverstanden. — Der Magistrat zeigt an, daß der Lehrer Christ, welcher zur Zeit als Lehrer in Pr. Stargardt fungirt und zum Lehrer bei den hiesigen städt. Schulen gewählt ist, von der K. Regierung seine Bestätigung erhalten hat. — Den Rechnungen des Elenden-Hospitals und des St. Jacobs-Hospitals p. 1868 wird die Decharge ertheilt. — Auf sein Gesuch wird der Förster Miehlke nach Antrag des Magistrats vom 1. Octbr. c. ab mit 150 Thlr. jährlich pensionirt. — Dem Hilfsförster Hartwig wird ein Zuschuß von 50 Thlr. zum Bau einer Scheune gewährt, jedoch mit der Bedingung, daß dieselbe Eigenthum der Kommune bleibt. — Die Lieferung von Bekleidungsstoffen für Kranke (Männer und Frauen) im städtischen Krankenhause, im Betrage von 141 Thlr., wird dem Kfm. Giraud übertragen. — In Anbetracht ihrer anstrengenden Thätigkeit ist der monatliche Lohn für die Krankenwärter des städtischen Krankenhauses von 4 auf 5 Thlr. erhöht. — Auf Ersuchen des Herrn Lippmann ist demselben im Interesse des Verkehrs und in Anbetracht der Thatsache, daß in Folge des neuen Fahrplans der Ostbahn der Omnibus, statt wie früher 6 mal, jetzt nur 4 mal täglich die Brücke passirt, das monatliche Abonnement für den Omnibus um ein Viertel ermäßigt. Auf Antrag der Schul-Deputation, resp. des Magistrats bewilligt die Vers. 5 Thlr. zum Ankauf von Zeichen-Vorlageblättern für die Mädchenschulen als Extra-Ordinarium. Zwei Privatgesuche wurden erledigt. — Nach dem Beheizungs-Plan des Magistrats p. Winter-Semester 1870/71 kostet die Kohlenheizung für die Magistrats-Büreaus 324 Thlr., weniger 102 Thlr. 6 Sgr. als die reine Holzheizung, die Kohlenheizung für die die städt. Knabenschulen 234 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., weniger 88 Thlr. 13 Sgr. 6 Pf. als die Holzheizung. Die Vers. erklärt sich mit der Kohlenbeheizung einverstanden.

(Schluß folgt.)

— **Schwurgericht am 30. März.** In nicht öffentlicher Sitzung wurde heute gegen den Schuhmacher Carl Rusch aus Thorn, welcher wegen Mordes unter Anklage stand, verhandelt. Die Oeffentlichkeit war auf Antrag des Staatsanwalts aus Sittlichkeitsgründen ausgeschlossen und soll Rusch, wie man hört, des Mordes für schuldig erachtet, zum Tode verurtheilt sein.

— **Im Theater** zeigte am Mittwoch d. 30. d. Herr Prof. Faber sein bereits durch die Tagespresse bekanntes und, mit Recht, viel erwähntes Kunstwerk, die sogenannte „Sprech-Maschine" vor. Mittelst dieses Instruments — diese Bezeichnung dürfte nach dem üblichen Sprachgebrauche wohl zutreffender sein als die „einer Maschine" — wird die menschliche Stimme in überraschender Weise nachgeahmt, nicht etwa blos den Vokalen und Konsonanten, sowie den Kehllauten nach, sondern dasselbe giebt Worte und ganze Sätze genau wieder, wobei auch spezifische Eigenthümlichkeiten einer Sprache, wie z. B. die Nasallaute der französischen Sprache, dem Gehör markirt werden. Hat auch das Instrument für die praktische Anwendung keinen ersichtlichen Nutzen, so ist es doch ein interessantes und höchst sehenswerthes Kunstwerk der Mechanik und des menschlichen Scharfsinns.

— **Der strenge Winter,** welcher diesmal nicht nur unser westliches und östliches Preußen, sondern auch selbst die andern südlichen Provinzen und Länder heimgesucht, ist nicht ohne böse Folgen gewesen. An vielen Orten ist der Rips erfroren, und reisen jetzt schon Spekulanten im Lande umher, Abschlüsse auf die nächste Ernte zu machen. Da sie mit ihrem Gebot bis 4 Thlr. pro Scheffel gehen und eine Anzahlung von 50 pCt. proponiren, so liegt es auf der Hand, daß viele Besitzer, denen es in dieser Jahreszeit an baarem Gelde mangelt, Kontrakte schließen. Merkwürdigerweise hat der Rips in Königsberg wie im Samlande fast gar nicht gelitten, so daß die Produzenten voraussichtlich ein gutes Geschäft machen werden.

Briefkasten.

Eingesandt

Eine gerechtfertigte, recht bescheiden gemeinte Frage ist es, weshalb die Pumpe dicht am Brückenthor bereits seit 5–6 Mon. in Reparaturbedürftigem Zustande ist und uns das Wasserholen sehr bedeutend erschwert wird.

Viele Bewohner der Brükenstraße.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	$74\frac{3}{8}$
Warschau 8 Tage	$74\frac{1}{4}$
Poln. Pfandbriefe 4%	$70\frac{1}{3}$
Westpreuß. do. 4%	81
Posener do. neue 4%	82
Amerikaner	96
Oesterr. Banknoten	$82\frac{1}{4}$
Italiener	$55\frac{3}{8}$
Weizen:	
März	$56\frac{1}{2}$
Roggen:	matt.
loco	45
März	$44\frac{1}{2}$
April-Mai	$44\frac{1}{8}$
Mai-Juni	$44\frac{1}{8}$
Rüböl:	
loco	$14\frac{1}{12}$
April-Mai	$13\frac{7}{8}$
Spiritus:	still.
loco	$14\frac{11}{24}$
März	$15\frac{1}{8}$
April-Mai	$15\frac{1}{8}$

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 31. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe.

Mittags 12 Uhr 4° Wärme.

Kleines Geschäft in Folge sehr unbedeutender Zufuhren.

Weizen, behauptet 127 Pfd. 56 Thlr., hochbunt 126/7 56–57 Thlr., 128/9 Pfd. 58 Thlr. pro 2125 Pfd. feinste Qualität 1 Thaler drüber.

Roggen, matt, unverändert, 36 bis 39 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, Brauerwaare bis 34 Thlr., Futterwaare 30–32 Rtl. pro 1800 Pfd.

Hafer, 20–22 Thlr. pr. 1250 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 37 Thlr., Kochwaare 38–40 Thlr., pr. 2250 Pfd.

Rübkuchen: beste Qualität $2\frac{5}{12}$ Thlr., polnische $2\frac{1}{6}$ Thlr., pr. 100 Pfd.

Roggenkleie $1\frac{1}{2}$ Thlr. pr. 100 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. 80% $14\frac{2}{3}$–15 Thlr.

Russische Banknoten: $74\frac{1}{2}$ oder der Rubel 24 Sgr. 10 Pf.

Danzig, den 30. März. Bahnpreise.

Weizen, wenig Geschäft, gestrige Preise; bezahlt für rostige und abfallende Güter 112–126 Pfd. von 44–54 Thlr., und feine Qualität wenig oder nicht rostig und vollkörnig 124–132 Pfd. von 54–59 Thlr. p. 2000 Pfund. Ganz fein bis 60 Thlr.

Roggen, 120–25 Pfd. von $40\frac{2}{3}$–$44\frac{2}{3}$ Thlr. pr. Tonne.

Gerste, kleine und große nach Qualität von $34\frac{1}{2}$–40 Thlr. per Tonne.

Erbsen, trockene 37–39 Thlr. pr. Tonne, schöne auch theurer.

Hafer von 34–36 Thlr. p. 2000 Pfd.

Spiritus $15\frac{1}{6}$ Thlr. bez.

Stettin, den 30. März.

Weizen, loco 56 – $62\frac{1}{2}$, pr. Frühj. und pr. Mai-Juni 62.

Roggen, loco 37 – 44, pr. Frühjahr und pr. Mai-Juni $43\frac{1}{2}$.

Rüböl loco $13\frac{5}{6}$, pr. Frühjahr $13\frac{2}{3}$, pr. September-Oktober $12\frac{5}{6}$.

Spiritus, loco $15\frac{1}{4}$, pr. Frühjahr und pr. Mai-Juni $15\frac{1}{3}$.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 31. März. Temperatur: Wärme 3 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 5 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Die Beerdigung des Herrn **Moritz Levit** findet Freitag den **1. April,** Nachm. 2 Uhr, statt.
Der Vorsteher des Krankenvereins.

Bei unserer Abreise nach Berlin sagen wir werthen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl.
Dr. Schlesinger und Frau.

Donnerstag, den 7. April cr., Abends 8 Uhr,
III. und letzte
Quartett-Soirée
in der Aula des Gymnasiums.
A. Lang. Th. Rothbarth. Gebr. A. und J. Schapler.

Auction.
Am 5. April
und den darauf folgenden Tagen findet Neustadt, Gerechtestraße 102 eine Versteigerung verschiedener Möbel und Hausgeräthe gegen gleich baare Bezahlung statt.

Auction.
Donnerstag, den 31. März und Freitag, den 1. April Restversteigerung der Waarenvorräthe und verschiedener Möbel
R. Schmidt.

!!Stets vom Faß!!
empfiehlt
ächt Dresdner Neubairisch
à 2 Sgr. per Seidel.
A. Mazurkiewicz.

Einem geehrten Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab, das von Herrn **Nawrocki** inne gehabte französische **Billard** aufgestellt, und bitte um geneigten Zuspruch.
Thorn, den 29. März 1870.
Emil Wegner.
im Gambrinus.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April cr. ab, Altstadt, Schuhmacherstr. 352, im Hause des Herrn Maurermeister **Schwartz.**
Beschorner, pract. Zahnarzt.

Von heute ab wohne ich Elisabethstraße 83, dem **Copernicus Hôtel vis-à-vis.**
Franz Türcke.

Mittwoch den 30. d. Mts. ist ein **Portemonnaie** mit ca. 1½ Thlr. Geld und 1 Schlüssel von der Breiten- bis zur Gerechtenstr. verloren gegangen. Abzugeb. bei Hrn. Schmiedemstr. **Rud. Hesselbein.**

Ein braun gefleckter **Jagdhund** hat sich bei mir eingefunden und kann gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten abgeholt werden bei
R. Bach, Fleischermstr.

Johann Babienski aus Czarsch, der am 21. März aus dem Krankenhause zu Thorn entlassen ist, ist nicht in seiner Wohnung angelangt, und bitte ich Alle, die über den Verbleib meines Mannes Auskunft geben können, um Mittheilung zu machen. **Caecilie Babienska geb. Franz** aus Czarsch.

Ein junger Mann, der mit der Buchführung und Correspondenz vertraut und im Getreide-Geschäft bewandert ist, findet sofort Stellung in Bromberg. Offerten unter **poste restante W. 1. Bromberg.**

Einen Hofverwalter, unverheirathet und beider Landessprachen mächtig, der auch ziemlich lesen und schreiben kann und im Besitz von guten Zeugnissen und Empfehlungen ist, sucht Ostrowitt p. Schönsee. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Den Verkauf meiner Mühlen-Fabrikate habe ich für Thorn und Umgegend der
Credit-Bank
von **Donimirski, Kalkstein, Lyskowski & Co.**
in Thorn übergeben, und bitte die Herren Interessenten ihre Bestellungen daselbst aufzugeben. — Um den Verkauf in kleineren Posten zu ermöglichen, wird die Credit-Bank die gangbaren Sorten von Weizen- und Roggen-Mehl stets auf Lager haben.
Fl. v. Gółkowski.
Besitzer von Neu-Mühl bei Gollub.

Original-Staatsprämien-Loose sind überall zu spielen erlaubt.

Ziehung am 20. April.	Nur 15 Sgr.	Hauptgewinn 100,000 Thlr.

kostet ¼ **Original-Staats-Loos,** 1 Thlr. ein halbes Loos und 2 Thlr. ein ganzes Loos
zu der großen vom Staate garantirten Geldverloosung,
welche Gewinne von **Thlr. 100,000, 60,000, 40.000, 20,000, 16,000, 12,000** rc. rc. im Gesammtbetrage von
einer Million 800,000 Thaler
enthält. Wegen Ankaufs dieser Loose wende man sich baldigst an das **vom Glücke so überaus begünstigte Staats-Effecten-Geschäft von**
B. Silberberg in Hamburg.
Pläne und Listen gratis. Beträge können pr. Posteinzahlung übermacht, oder pr. Postvorschuß entnommen werden.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)
heilt **brieflich** der **Specialarzt** für Epilepsie **Doctor O. Killisch in Berlin,** Mittel Straße 8. — Bereits über Hundert geheilt.

Vierte Kölner Pferde-Lotterie.
unter Leitung des landw. Vereins und unter Controlle der Königl. Regierung, autorisirt durch Verfügung Sr. Excellenz des Ministers des Innern.
Ziehung am 8. April cr. öffentlich vor Notar und Zeugen worüber Ziehungslisten gratis.
Erster Hauptgewinn eine elegante **vierspännige Equipage** mit comp. plättirtem Geschirr und vier edeln Pferden.
Zwei Gewinne in zwei eleganten **zweispännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je zwei Racepferden.
Zwei Gewinne in zwei eleganten **einspännigen Equipagen** mit compl. Geschirr und je einem schönen Pferde.
36—40 Wagen-, Reit- und Arbeitspferde, ferner elegante Wagengeschirre, Reitsättel rc., im Gesammt-Einkaufspreise von ca. **21,000 Thalern.**
Loose à 1 Thaler bei baldiger Bestellung zu haben bei mir und in allen Agenturen.
Bei größeren Abnahmen Rabatt. — Pläne und Prospecte gratis.
Paul Rudolph Meller in Cöln,
General-Agent des rhein.-preuß. landw. Vereins (Lokal-Abtheilung Köln).
Obige Loose à 1 Thaler zu haben bei
Ernst Lambeck.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß in meinem frühern Lokale im Rathhause (Gewerbehalle) der Verkauf von Brod, Mehl, Graupe und Grütze von jetzt ab wieder stattfindet.
Thorn, den 1. April 1870.
J. Kohnert.

Vom 14. April bis 2. Mai
Haupt- und Schluß-Ziehung
Kgl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
80 rtl.	40 rtl.	20 rtl.	10½ rtl.	5¼ rtl.	2⅚ rtl.	1⅚ rtl.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuß oder Einsendung des Betrages.
Staats-Effecten-Handlung Max Meyer Berlin, Leipzigerstraße No. 94.
Im Laufe der letzten Jahre fielen in mein Debit Thlr. 100,000, 40,000, 30,000, 20,000 rc.

Bouquets
mit frischen Veilchen und Rosen, sowie auch blühende Topfgewächse sind zu haben in der Kunst- und Handelsgärtnerei
C. Schönborn.

Kinderwagen
in verschiedenen Sorten zu billigen Preisen sind eingetroffen bei
Herrmann Elkan, am Markt.

Sonnenschirme
in großer Auswahl, **gefütterte Alpacca und seidene von 1 Thlr. an,**
empfiehlt **Herrmann Elkan,** am Markt.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche rc. rc. Leidenden
wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende Dr. med. Doecks'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Reis-Stärke, blendend weiß und schön empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

300 Schock Kiefern-Faschinen
verkauft das Dominium Groch bei Thorn.

Ofen-Niederlage.
Weiße Oefen in großer Auswahl empfiehlt billigst **L. Hanert,** Töpfermstr., Brückenstr. 40.
Bestellungen auf Töpferarbeiten werden sauber und schnell ausgeführt.

Stadt-Theater in Thorn.
Freitag, den 1. April. Vorletztes Gastspiel der Großherzogl. Hofschauspielerin Frau **Bethge-Thrun. „Ein Wintermärchen,"** Schauspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, Musik v. F. v. Flotow.
Hermione . . . Fr. Bethge-Truhn.
Leantes . . . . Hr. Bolzius.
Perdita . . . . Frl. Treptow.
Paulina . . . . Fr. Hegewald.
Autolikus . . . Hr. Freitag.
Florizel . . . . Hr. Hanné.
Camillo . . . . Hr. Achenbach.
Sonnabend, den 2. April. Um den geehrten Thorner Theaterfreunden die heute in Berlin zum 206. Male gegebene neue Posse **„Auf eigenen Füßen"** von Pohl und Wilkens, Musik von Conradi, noch vorzuführen, ist mir kein anderer Tag möglich, da ein großes Personal dazu erforderlich ist, welches durch die Freitags-Vorstellung hier ankommt und dazu eigends hierbleibt. Eine Wiederholung ist nicht möglich, da ich der enormen Kosten halber die Reise nicht noch einmal unternehmen kann. In Bromberg ist die Posse gestern zum 9. Male aufgeführt. Die neuen Gesangs-Couplets wurden ebenfalls vorgetragen mit Beibehaltung des berühmten Quartetts: „Fein Liebchen unter dem Rebendach."
Sonntag den 3. April. **Schluß der Saison.** Abschieds-Gastspiel der Großherzogl. Hofschauspielerin Frau **Elise Bethge-Thrun „Brunhilde".**
Um zahlreichen Besuch für diese letzten Vorstellungen bittet hochachtungsvoll
Hegewald.

Der noch nicht beendigte Ausverkauf meines **Gold- und Silberwaaren-Lagers** dauert fort. Meine geehrten Kunden mache ich jedoch darauf aufmerksam, daß ich jetzt wie auch später Arbeiten und besonders Bestellungen auf Fabrikwaare mit ganz geringer Provision annehme.
H. Schneider.

Elbinger Gypsdeckenrohr
empfiehlt billigst
C. B. Dietrich.

Geschäfts-Bücher
aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
J. C. Koenig & Ebhardt in Hannover
sind in großer Auswahl vorräthig bei
Julius Ehrlich.

Ich wohne jetzt
Brückenstraße 37, 1 Treppe.

Verschiedene Küchengeräthe, auch ein Firmaschild billig zu verkaufen. Das Näh. bei **Maciejewski,** Schlossermstr.

Gegründet 1855.
Das
landwirthsch. Etablissement
von
H. B. Maladinsky & Comp.
(Inhaber bedeutender Medaillen für Verdienste um die Landwirthschaft) in
Bromberg u. Inowraclaw
empfiehlt zur Saison sein bedeutendes Lager aller Arten:
Klee-, Gras-, Gehölz-, Mais-, Futterrüben-, Gemüse- und Blumensämereien, Getreidearten, Hülsenfrüchte, Sommerölsaaten, Futterkräuter- und Grassaamen-Mischungen, sowie künstlicher Düngemittel aller Art
erstere in nur bester und wie seit fünfzehn Jahren bekannt, vorher von uns in Bezug auf Keimfähigkeit sorgfältig geprüfter Waare zu civilen Preisen, letztere nur aus den vorzüglichsten Quellen bezogen zu Fabrikpreisen.
Die Handlung ist die erste, welche in neuerer Zeit die Keimfähigkeit der Sämereien auf einem eigens dazu construirten **Keimapparat mit Wasserheizung** untersucht, der untrügliche Resultate liefert. Auf der Bromberger Landwirthschaftlichen- und Gewerbeausstellung 1868 wurden die Sämereien und künstlichen Düngemittel dieses Etablissements mit dem höchsten Preise, der für Producte der Landwirthschaft rc. ausgetheilt wurde, gekrönt.
Der diesjährige Haupt-Saamen-Catalog ist erschienen und wird auf Verlangen gern gratis und franco zugesandt.

Empfehlung.
Die Samenhandlung von **H. B. Maladinsky & Co.** hierselbst, hat seit ihrem vieljährigen Bestehen außerordentliche Reellität bekundet und durch die uns vorgelegten Briefe vieler unserer Vereinsmitglieder dargethan, daß die von dieser Handlung, selbst in großen Quantitäten bezogenen verschiedenen Sämereien von hoher Güte waren und allen Anforderungen entsprachen.
Wir nehmen deshalb gern Veranlassung, die Samenhandlung von **H. B. Maladinsky & Co.** hierselbst unseren Vereinsmitgliedern und allen Landwirthen bestens zu empfehlen.
Bromberg, den 23. Januar 1859.
Der Vorstand
des landwirthschaftl. Central-Vereins für den Netzdistrict.
(L. S.)
gez. **von Schleinitz.**
Königl. Regierungs-Präsident, als Präsident des Central-Vereins.
gez. **Kintze,**
Königl. Oeconomie-Rath, als General-Secretair.

Ein Polisander-Flügel steht zu vermiethen Baderstraße Nr. 59., 1 Tr. rechts.

Zwei möbl. Parterre-Zimmer mit auch ohne Beköstigung sind für zwei oder drei Herren zu verm. Neust. 138/39.

1 Wohnung m. a. ohne Möb. n. Pferdest. v. 1. zu vermieth. Weißestr. 77.

1 möbl. Zim. für 1 a. 2 Herren ist sof. z. verm. St. Makowski, Gerechtestr. 123.

1 m. Z. vrm. Leichnitz, Heiligegstr. 201/3.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**